

# Danziger Dampfboot.

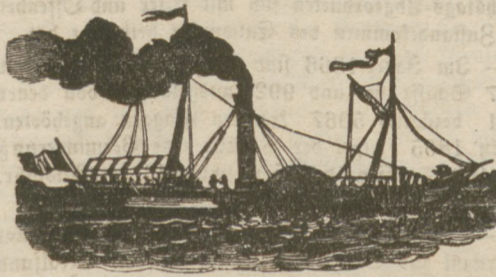
№ 92.

Donnerstag, den 18. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5.

wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau

In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau,

In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Bureau.

In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:

Saasenstein & Begler.

Des Charfreitages wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst Sonnabend, den 20. d. Mts.

## Norddeutscher Reichstag.

35. Sitzung am 17. April.

Präsident: Simson. Eröffnung: 10 Uhr 15 Min. Am Tische der Bundes-Commissarien: Graf Bismarck etc. — Es wird sofort in die Tagesordnung eingetreten. Der erste Gegenstand derselben ist die Entgegennahme einer Mittheilung der Bundes-Regierungen. — Graf Bismarck: Nachdem der Herr Präsident des Reichstags mir gestern die amtliche Ausfertigung der Beschlüsse dieses hohen Hauses über den Entwurf der Verfassung des norddeutschen Bundes überreicht hat, sind die Bevollmächtigten der verbündeten Regierungen gestern Nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten, und erlaube ich mir, das Protokoll dieser Sitzung zu verlesen. — (Er verliest das Protokoll, nach dessen Inhalt die Bundes-Bevollmächtigten einstimmig den Verfassungsentwurf, wie er aus der Schlussberatung hervorgegangen, angenommen haben.) (Bravo.) Die Commissarien der verbündeten Regierungen haben mich ersucht, dies zur Kenntniss der Versammlung zu bringen, mit dem Hinzufügen, daß die Regierungen bereit seien, die Verfassung in dieser Gestalt, nach Maßgabe der in den einzelnen Ländern geltenden Verfassungen zur Geltung zu bringen. In Folge dessen erkläre ich auf Grund der Nachvollkommenheit, welche die verbündeten Regierungen dem Könige von Preußen übertragen haben, und auf Grund der Vollmacht, welche der König mir erteilt hat, die Verfassung des norddeutschen Bundes für angenommen durch die zum norddeutschen Bunde verbündeten Regierungen. — Graf Bismarck verliest alsdann eine Botschaft des Königs, welche angeht, daß der Reichstag heute Mittag 12 Uhr im Weißen Saale des k. Schlosses geschlossen werden soll, und die Mitglieder zu diesem Orte einladet. — Graf Bismarck fügt hinzu: Zur Beurkundung der von mir abgegebenen Erklärung über die Annahme der Verfassung erlaube ich mir, eine beglaubigte Abschrift des Protokolls der gestrigen Sitzung dem Präsidium zu überreichen. — Präsident Simson: Ich empfangе dasselbe in Ihrem Namen und in Ihrer Vertretung unter dem Ausdruck unserer tiefen Befriedigung, daß unsere Arbeiten schließlich zum vollen Lebenskräfte Einverständnis mit den verbündeten Regierungen geführt haben, daß die Verfassung des norddeutschen Bundes fortan Wesen und Wahrheit für unser Volk gewonnen hat, mit der Zuversicht, daß das, was mit so entgegenkommendem Willen und mit solcher Zustimmung vollbracht worden, auch in seiner weiteren Fortentwicklung Heil und Gedeihen verbreiten wird über den heutigen Boden unseres Vaterlandes. — Damit ist der erste Gegenstand der Tages-Ordnung erledigt. Auf Vorschlag des Präsidenten werden hierauf die eingegangenen Petitionen als durch die Vorberatung und Schlussberatung der Verfassung erledigt erklärt.

## Schluss des Reichstags.

Am 17. April Mittags 12 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Reichstags im Weißen Saale des königl. Schlosses; alle Fraktionen waren vertreten und es fehlten nur wenige der in Berlin noch anwesenden Abgeordneten. In der Hofloge erschienen die Königin, die Kronprinzessin mit ihrem ältesten Sohne, die Prinzessinnen Karl und Friedrich Karl, letztere mit ihren beiden ältesten Töchtern. Die Logen der Botschafter und des diplomatischen Korps waren gefüllt. Um 12½ Uhr erschienen sämtliche Vertreter der Bundesregierungen unter Vorantritt des Grafen Bismarck; wenige Minuten darauf betrat der König, gefolgt von den Prinzen, den Saal. Präsident Simson rief: „Se. königliche Majestät von Preußen, der Schirmherr des norddeutschen Bundes, lebe hoch!“ Die Versammlung stimmte lebhaft dreimal in das Hoch ein. Der König nahm aus den Händen des Grafen Bismarck die Thronrede entgegen und verlas dieselbe bedeckten Hauptes:

Erlauchte, edle und geehrte Herren vom Reichstage des norddeutschen Bundes! Mit dem Gefühle aufrichtiger Genugthuung sehe Ich Sie am Schlusse Ihrer wichtigen Thätigkeit wiederum

um Mich versammelt. Die Hoffnungen, die ich jüngst von dieser Stelle zugleich im Namen der verbündeten Regierungen ausgesprochen habe, sind seitdem durch Sie zur Erfüllung gebracht. Mit patriotischem Ernste haben Sie die Größe Ihrer Aufgabe erfaßt, mit freier Selbstbeherrschung die gemeinsamen Ziele im Auge behalten. Darum ist es uns gelungen, auf sicherem Grunde ein Verfassungswerk aufzurichten, dessen weitere Entwicklung wir mit Zuversicht der Zukunft überlassen können. Die Bundesgewalt ist mit den Befugnissen ausgestattet, welche für die Wohlfahrt und die Macht des Bundes unentbehrlich, aber auch ausreichend sind, — den Einzelstaaten ist, unter Verbürgung ihrer Zukunft durch die Gesamtheit des Bundes, die freie Bewegung auf allen den Gebieten verblieben, auf welchen die Mannigfaltigkeit und Selbstständigkeit der Entwicklung zulässig und ersprießlich ist. Der Volkvertretung ist diejenige Mitwirkung an der Verwirklichung der großen nationalen Aufgaben gesichert, welche dem Geiste der bestehenden Landesverfassungen und dem Bedürfnis der Regierungen entspricht, ihre Thätigkeit von dem Einverständnis des deutschen Volkes getragen zu sehen. Wir Alle, die wir zum Zustandekommen des nationalen Werkes mitgewirkt, die verbündeten Regierungen ebenso wie die Volkvertretung, haben bereitwillig Opfer unserer Ansichten, unserer Wünsche gebracht; wir dürfen es in der Ueberzeugung thun, daß diese Opfer für Deutschland gebracht sind und daß unsere Einigung derselben werth war. In diesem alleseitigen Entgegenkommen, in der Ausgleichung und Ueberwindung der Gegensätze ist zugleich die Bürgschaft für die weitere fruchtbringende Entwicklung des Bundes gewonnen, mit dessen Abschluß auch die Hoffnungen, welche uns mit unseren Brüdern in Süddeutschland gemeinsam sind, ihrer Erfüllung näher gerückt werden. Die Zeit ist herbeigekommen, wo unser deutsches Vaterland durch seine Gesamtkraft seinen Frieden, sein Recht und seine Würde zu vertreten im Stande ist. Das nationale Selbstbewußtsein, welches im Reichstage zu erhebendem Ausdruck gelangt ist, hat in allen Gauen des deutschen Vaterlandes kräftigen Widerhall gefunden. Nicht minder aber ist ganz Deutschland in seinen Regierungen und in seinem Volke darüber einig, daß die wiedergewonnene nationale Macht vor Allem ihre Bedeutung in der Sicherstellung der Segnungen des Friedens zu bewahren hat. Geehrte Herren! Das große Werk, an welchem mitzuwirken wir von der Vorsehung gewürdigt sind, geht seiner Vollenbung entgegen. Die Volkvertretungen der einzelnen Staaten werden dem, was Sie in Gemeinschaft mit den Regierungen geschaffen haben, ihre verfassungsmäßige Anerkennung nicht versagen. Derselbe Geist, welcher die Aufgabe hier gelingen ließ, wird auch dort die Beratungen leiten. So darf denn der erste Reichstag des norddeutschen Bundes von seiner Thätigkeit mit dem erhebenden Bewußtsein scheiden, daß der Dank des Vaterlandes ihn begleitet, und daß das Werk, welches er aufgerichtet hat, sich unter Gottes Beistand segnenbringend entwickeln wird für uns und für künftige Geschlechter. Gott aber wolle uns Alle und unser theures Vaterland segnen!

Die Stelle, welche auf das Verhältnis zu Süddeutschland Bezug hat, wurde von der Versammlung mit Beifall begrüßt; ebenso die Hinweisung auf die Macht des geeinigten Deutschlands und die zu erhaltenden Segnungen des Friedens. Als der König die Rede beendet, erklärte der Präsident der Bundescommissare, Graf Bismarck, „im Namen der verbündeten Regierungen und auf Befehl des Königs von Preußen“ den Reichstag des norddeutschen Bundes für geschlossen. Unter einem dreimaligen, vom sächsischen Minister v. Friesen ausgebrachten Hoch verließ der König den Saal.

## Politische Rundschau.

Die Thronrede, mit welcher der König das norddeutsche Parlament geschlossen, bewegt sich streng in den Grenzen einer Anerkennung der glücklich erzielten Einigung über ein Werk, dessen weitere Entwicklung der Zukunft überlassen bleibt. Wenn so Mancher vielleicht erwartet hat, in derselben eine bestimmte Andeutung über die Stellung zum Auslande oder zu Süddeutschland zu finden, so ist diese Erwartung getäuscht worden. In Bezug auf das Ausland fehlt jede An-

deutung, man müßte denn die Betonung des nationalen Selbstbewußtseins, welches im Reichstage zu erhebendem Ausdruck gelangt ist, die in allen Gauen des deutschen Vaterlandes kräftigen Widerhall gefunden, auf die Interpellation wegen Luxemburgs beziehen. Ueber das künftige Verhältnis zu Süddeutschland giebt der Satz, daß die Hoffnungen, welche uns mit unseren Brüdern in Süddeutschland gemeinsam sind, ihrer Erfüllung näher gerückt sind, auch keine Auskunft, die denen genügt, welche den Eintritt jener Staaten in den norddeutschen Bund als schon so gut wie vollzogen ansehen.

Ueber die Entstehung der Schutz- und Trug-Bündnisse Preußens mit den süddeutschen Staaten wird übrigens aus Süddeutschland geschrieben, daß die Südstaaten von dem richtigen und natürlichen Gefühl geleitet waren, daß es in Deutschland eine leitende, starke Macht geben müsse. Bis zum Kriege hatten sie es ihren Interessen entsprechend gefunden, diese Macht in Oesterreich zu finden und den Hauptschwerpunkt Deutschlands dahin zu verlegen. Sie hatten, wie dies ja auch in Frankreich und in ganz Europa der Fall war, die Macht Oesterreichs im Vergleiche mit der Stärke Preußens überschätzt. Sie stellten auf dieser unrichtigen Basis eine richtige Rechnung an, welche als Ergebnis die Nothwendigkeit erkennen ließ, Oesterreich noch mehr zu stärken, um eine überwältigende Macht den Bundesstaaten gegenüber zur Wirksamkeit zu bringen. Nachdem das Resultat des Krieges diese Rechnung umgestoßen hatte, erfaßten die Südstaaten sofort den national-deutschen Gedanken in seiner Richtigkeit, daß ein starkes Deutschland, wie die Nation dessen als Lebensphäre bedarf, nicht mehr durch eine Anlehnung an Oesterreich, sondern durch einen Anschluß an Preußen geschaffen werden könne. Eine Anlehnung an Frankreich war ihnen nicht in den Sinn gekommen. Preußen wiederum, bevor es diese Tendenz klar erkannte und zuverlässig hielt, hatte damals zunächst nur darauf Bedacht genommen, eine möglichst starke preussische Macht zu gründen und zu diesem Zwecke auch Oberhessen, sowie den auf dem rechten Main-Ufer gelegenen Theil Bayerns einzuverleiben. Als es nun zu den Friedensverhandlungen kam, verlangte Graf Bismarck, daß alle süddeutschen Staaten pro rata der Bevölkerung in gleicher Weise zu den Lasten des Krieges herangezogen würden, und daß deshalb sowohl Darmstadt als auch Bayern für die abgetretenen Gebietstheile von Württemberg und Baden entschädigt würden. Für Darmstadt war als Entschädigung für die event. Abtretung Oberhessens entweder die Rhein-Pfalz oder das bayerische Aschaffenburg-Gebiet in Aussicht genommen. Bayern, welches an Preußen bedeutende Theile von Ober- und Unterfranken abzutreten gehabt haben würde, hätte auch von Baden und Württemberg pro rata der Bevölkerung entschädigt werden sollen. Den süddeutschen Staaten war diese Aussicht auf beträchtliche Gebietsabtretungen natürlich überaus mißlich. Sie ergriffen zur Abwendung derselben die Initiative und stellten den Vorschlag eines Schutz- und Trugbündnisses mit Preußen. Graf Bismarck wollte dem Ernste dieses Angebotes Anfangs keinen Glauben schenken, er glaubte hinter demselben nur den Wunsch nach Zeitgewinn erblicken zu dürfen; indessen gelang es doch den süddeutschen Unterhändlern, den preussischen Premier von dem Ernste und der Ehrlichkeit des Angebotes zu überzeugen und diesen zur Verzichtleistung auf die territoriale Vergrößerung Preußens auf Kosten der Südstaaten zu Gunsten einer allgemeinen

Solidarität der deutschen Staaten zu bestimmen. Graf Bismarck acceptirte die angebotene Basis der Friedensverhandlungen und verzichtete darauf, von Darmstadt und Bayern größere Gebietsabtretungen zu fordern und die Entschädigung dieser Staaten mit Territorien von Baden und Württemberg zu versetzen. Es war also nicht die Drohung mit Compensationen für Frankreich, welche das süddeutsche Schutz- und Trugbündniß mit Preußen zu Stande brachte, sondern der begreifliche Wunsch der süddeutschen Regierungen, die Integrität ihrer Staaten so viel als möglich zu sichern, bestimmte sie, die Initiative zum Abschlusse der Bündnisse zu ergreifen. Dadurch ist eine Gemeinsamkeit der politischen Haltung dem Auslande gegenüber gewonnen, welche dem Nationalgefühl durchaus entspricht und die Verhütung der dynastischen Bestimmung in Süddeutschland ermöglicht hat. Preußen gebührt aber die Anerkennung, daß es auf direkte Ländererwerbungen verzichtet hat, sobald sich ihm die Aussicht auf eine das ganze, nichtösterreichische Deutschland umfassende solidarische Verbindung darbot.

Von den Hannoverschen Particularisten, unter denen bekanntlich der Adel eine große Hauptrolle spielt, erzählt man sich, daß dieselben auf einen Krieg zwischen Frankreich und Preußen wie auf einen Messias hoffen und im Lande umherreisen, um militärische Notizen für das französische Kriegsministerium zu sammeln; auch an der Errichtung eines Hannoverschen Freicorps im Französischen Dienste sollen diese Herren bereits denken, deren leitende Seele ein Französischer Diplomat an einem bekannten Deutschen Mittelstaate sein soll. Mögen sich die Hochwohlgeborenen nur keinen Illusionen hingeben, aus denen sie sicher unsanft aufgerüttelt werden würden.

Ueber die Luxemburger Frage ist heute absolut nichts Neues mitzuthun; sie ist in das Stadium diplomatischer Benehmungen getreten und wird daselbe aller Voraussicht nach so bald nicht wieder verlassen. Mittlerweile mehren sich die Kundgebungen in Deutschland für Erhaltung des Ländchens bei Deutschland.

Auch liegen noch einige mehr oder weniger kühne Combinationen vor. In Berlin wie in Paris ist man der Ueberzeugung, daß es zu einem Kriege nicht kommt; die französische Lesart, der Frieden sei deshalb gesichert, weil die Preußen in den nächsten Tagen von Luxemburg abziehen werden, halten wir jedoch für ganz unbegründet. Interessant und erwähnenswerth ist noch die Nachricht, daß Lavalette, der französische Minister des Innern, sich in Begleitung des Ministerialrathes Fleury, der das Ressort der Wahl-Angelegenheit unter sich hat, nach dem zu annektirenden Großherzogthum abgereist ist, vermuthlich um sich über den Ausfall einer Abstimmungs-Komodie zu informiren.

Die Kaiserin von Frankreich soll wieder in geeigneten Umständen sein. Von verschiedenen Seiten wird der Gesundheitszustand des kaiserlichen Prinzen als hoffnungslos geschildert.

Aus Oesterreich nichts Neues, als daß in Pesth der Schimmel zugeritten wird, auf dem Kaiser Franz Joseph seinen Krönungsschritt machen soll. Der Schimmel, ein prachtvolles Thier, wird auf Pistolschießen, Vivatrufen, Lucherschwenken dressirt, damit er im feierlichen Moment nicht auf den Gebanken kommt, den Kaiser abzuwerfen, falls der Lärm zu groß wird.

In Wien wollte man von dem positiven Abschlusse einer Französisch-Scandinavischen Allianz wissen, bezeichnete sogar den 4. April als den Tag der Unterzeichnung des Vertrages. Nichtsdestoweniger bleibt die Nachricht doch noch sehr zweifelhaft.

In der letzten Zeit ist wieder das Gerücht in Paris verbreitet, es werde binnen kurzem ein Aufstand in Rom ausbrechen. Folgendes Schreiben Garibaldi's scheint Grund zu diesem Gerüchte gegeben zu haben: Meine Herren! Ich bin stolz, römischer General genannt zu werden. Ich nehme mit Dankbarkeit das Amt an, welches Ihr mir übergebt, und ich ertheile Euch durch dieses Schreiben den Titel: Römer, welche den Mittelpunkt der römischen Emigration in Florenz bilden! Ich habe das Vertrauen, daß die ganze römische Emigration sich diesem Mittelpunkte anschließen wird, der mein ganzes Zutrauen befißt, wie ich auch volles Zutrauen zu Euch habe. Der Eucige für's Leben. G. Garibaldi.

Aus einem Kriege zwischen England und Spanien, wovon schon manche Zeitungen träumten, wird es nichts. Die Spanische Regierung erklärt sich zu jeder Genugthuung für das Wegkapern eines englischen Handelsschiffes, das die Zollbehörden von Cadix fertig brachten, bereit.

In Warschau wollte man von einer Ausöhnung der Russischen Regierung mit dem Papste wissen,

wonach die von den Russen ergriffenen Maßregeln gegen die katholische Kirche vom Papste sanctionirt, anderseits die Gehälter der katholischen Geistlichkeit in Polen um das Doppelte erhöht werden sollen. Die Geistlichen selber opponiren jedoch sehr stark dagegen.

— Im Berliner Abgeordnetenhaus wird der Sitzungssaal um 80 Plätze erweitert, außerdem werden noch zwei Sitzungszimmer für die beiden neugebildeten Abtheilungen hergestellt.

— Es war uns erfreulich zu sehen, daß eine große Anzahl auf ein particularistisches Programm gewählter Reichstags-Abgeordneten sich mit Eifer und Offenheit am Zustandekommen des Entwurfes betheiligte hat.

— Im Jahre 1866 sind in den preußischen Häfen 9937 Schiffe ein- und 9922 ausgelaufen, von denen 5041 bezüglich 5067 fremden Flaggen angehörten. Gegen 1865 zeigte der Verkehr eine Verminderung von 490 Schiffen der Ein- und 446 der Ausfuhr. Es war dies natürlich eine Folge des Krieges.

— Das Kanonenboot „Habicht“, Commandant Lieutenant zur See v. Lindequist, ist von Stralsund kommend in Kiel eingetroffen. Dasselbe ist zum Tender für das Artillerieschiff „Thetis“ bestimmt.

— Die rentirenden Schullehrer in Nordschleswig sind sämmtlich aus ihren Aemtern entlassen.

— Der Mennonitengemeinde in Friedrichstadt und wahrscheinlich auch der Altonaer ist eröffnet worden, daß die Befreiung ihrer Mitglieder von der allgemeinen Wehrpflicht nicht ferner stattfinden könne; entweder müßten sie wie alle andern Staatsbürger dieser Pflicht genügen, oder für die fernere Befreiung 3 pCt. des Einkommens steuern, und dann ferner kein Grundeigenthum erwerben und keine Gemeindeämter bekleiden. Zur Entscheidung über diese gestellte Wahl sollen ihnen 3 Wochen Bedenkzeit gewährt sein.

— In Württemberg wird schon wieder viel von einer ungeheueren indischen Erbschaft gefabelt, durch welche eine Anzahl armer Landleute reich zu werden hofft. Bis jetzt haben diese indischen Erbschaften noch keinen anderen Erfolg gehabt, als daß die armen Leute ihre letzte Habe an die Bezahlung der Advokaten gewendet haben.

— Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz ist zum lebenslänglichen Mitgliede des Reichsrathes in Wien ernannt und somit jedenfalls wieder in die volle Gunst des Kaisers getreten. Erwägt man einerseits die Sympathien, die der tapfere General stets für ein Zusammenhalten Oesterreichs mit Preußen gehegt und andererseits die innigen Beziehungen desselben zu seinem Landsmanne, dem Premier, Frhrn. v. Beust, so ist die obige Reactivirung für die diesseitigen Interessen jedenfalls nicht ohne Gewicht.

— Der erste Anstoß zu den Verhandlungen zwischen dem Kaiser Napoleon und dem König von Holland über die Abtretung von Luxemburg soll dadurch gegeben worden sein, daß der Kaiser Napoleon der Madame Musard in Paris, der bekannten Maitresse des Königs von Holland, welche sich in Verlegenheiten befand, durch seinen Adjutanten eine Million Francs hat überbringen lassen!

— Als der Kaiser Napoleon dieser Tage dem König der Belgier einen Besuch abstattete, fand er bei demselben den Baron Rothschild, welcher bekanntlich der Testamentsvollstrecker des Königs Leopold I. ist. Der Kaiser nahm die Gelegenheit wahr, um dem mächtigen Finanzmann seine Verwunderung über den „ganz unbegründeten Alarm des Selbmarktes“ auszusprechen: es werde wegen Luxemburgs unterhandelt, aber es liege gar kein Grund vor, gewaltsame Eventualitäten zu besorgen, und in diesem Tone weiter. Rothschild erwiderte mit der unschuldigsten Miene der Welt: „Was mich betrifft, Eure, so war ich immer dieser Meinung.“ Aber wenn es einen Menschen in Paris giebt, welcher seit dieser Unterredung den Krieg für entschieden hält, so ist es Baron James v. Rothschild.

— In Frankreich flößt der Mangel an Pferden in der Armee einige Besorgnisse ein. Bekanntlich wurde nach dem italienischen Kriege eine gewisse Anzahl Pferde bei Ackerbauern in Pension gegeben mit der Befugniß, nach sechs Jahren in ihren Besitz zu treten. Da diese Frist verlaufen ist, beschäftigen die Remonten sich damit, die durch diese Verfügung eingetretenen Lücken auszufüllen.

— Der „Moniteur“ enthält ein Circular des Kriegsministers vom 15. d. M., welches die Kosten für Befreiung vom Militärdienst auf 3000 Fres. feststellt; die entsprechende Summe für 1866 war 2300 Fres.

— Eine Adresse eigenthümlicher Art wird in kurzem dem Prinzen von Wales überreicht werden: eine Einladung, der Indianer vom Red River an den engli-

schen Thronerben. Nach der Sitte des Landes ist sie auf Birkenrinde zierlich ausgeführt und wird jedenfalls neben anderen Exemplaren dieses Genres sich wunderlich genug ausnehmen.

## Vocales und Provinzielles.

Danzig, 18. April.

— Herr Gerichts-Assessor Richter hieselbst ist zum Garnison-Auditeur ernannt worden.

— Dem Wasserbau-Inspector Gerdborf in Marienburg ist der Charakter als Bau-Rath beigelegt worden.

— Dem Equipier-Meister Stengelberg bei der Gewehrfabrik hieselbst ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Laut Allerhöchstem Erlaß vom 13. März d. J. soll zur Deckung der für die Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen und Bevorzugungen zu gewährenden Entschädigungen eine Staatsanleihe im Betrage von zehn Millionen Thalern gemacht werden, und dürfte demnach die Ausschüttung der Entschädigungssummen in kurzer Zeit zu gewärtigen sein, wodurch viele Besitzer zu recht erklecklichen Beträgen gelangen werden.

— Es ist bereits halboffiziell darauf hingewiesen worden, daß bei dem noch geringen Mannschafstande für die neuerrichteten oder noch zu errichtenden preussischen und norddeutschen Landwehr-Bataillone im Falle eines Krieges für dieselben die Landwehr-Bestimmungen des Jahres 1813 in Kraft treten würden, durch welche die gesammte wehrbare männliche Bevölkerung bis zum 40. resp. 32. Lebensjahre, soweit dieselbe nicht schon zu dem Dienst im activen Heere herangezogen ist, zum Landwehrdienst in Anspruch genommen wird.

— Die Erweiterung der Telegraphie, sowie deren Reorganisation in einzelnen Verwaltungszweigen macht die Heranbildung tüchtiger Kräfte für die höheren Verwaltungsstellen erforderlich. Es werden deshalb von jetzt ab, auf desfallsige Anträge, Officiere des Ingenieur-Corps auf eine bestimmte Zeitdauer zu obiger Branche auf Dienstleistung abcommandirt.

— Während des Feldzuges von 1866 sind insgesamt 615 Officiere und Aerzte der Armee verwundet worden.

— In der St. Johanniskirche und in der St. Trinitatiskirche werden morgen am Charfreitage Vormittags-Richenmessen zur Aufführung kommen. — Abends 5 Uhr werden sodann vom Kronke'schen Gesangverein in der St. Bartholomaei-Kirche unentgeltlich und Abends 7 Uhr von den Vereinigten Sängern Danzig's, unter Leitung des Herrn Musik-Directors Frühling und unter Mitwirkung unserer beliebten Coloraturfängerin, Frau v. Emmé-Hartmann, welche zu diesem Zwecke von Elbing herüber kommt, zum Besten des St. Johannistages geistliche Concerte stattfinden.

— Wiederholt sind in letzter Zeit falsche österreichische Guldenstücke im Verkehr vorgekommen. Sie tragen die Jahreszahl 1859 und scheinen aus einer Zinkcomposition angefertigt zu sein.

— In Folge der in mehreren Nachbarländern vorgekommenen Viehseuchen ist ein Ausfall an der Leder-Produktion eingetreten; es sind deshalb die Leder-Preise in die Höhe gegangen und die hiesigen Schuhmacher in die Nothwendigkeit versetzt worden, ihre Waaren-Preise gleichfalls zu steigern.

— Mehrere im hiesigen Stadtlazareth vorgekommene Unterschlagungen an Naturalien haben zu der Ermittlung geführt, daß von dem Küchenpersonal nicht reine Hand gehalten worden ist.

— An der Hohenthorbrücke müßten eigentlich Rettungsboote für verlorene Hülfe aufgestellt werden, denn es war wirklich spaßhaft, mit anzusehen, wie heute theils von den Holzkräften, theils vom Ufer aus auf einen herabgewehten Filzhut gefahndet wurde, der aber zum Aerger der Hülfsreichen seine Fahrt in der Mitte des Stadtgrabens nahm und den Bestzer barfüßig stundenlang zur Ausdauer zwang.

— Wie es heißt, dürften die Klagen über Vegetationen an den Grenzäutern beim Uebergange nach dem Königreich Polen bald aufhören, da eine Reform des Grenzollwehens im Werke und eine Einigung zwischen Rußland und Preußen über eine Handels-Verbindung im Anbahnen begriffen ist. Doch kann man an einer Aenderung dieser Dinge nicht eher glauben, als bis sie wirklich da ist, da nicht allein für die Pölanz der Grenzbeamten, sondern auch für eine Menge Anderer, die ihren Nutzen daraus zu ziehen und sich auf Kosten der durch die Grenzsperrre Beklärten zu bereichern wissen, diese strenge Grenzsperrre eine reichlich miltärende Kuh ist, welche sie so lange als möglich auf den Weiden zu erhalten suchen.

**Dirschau.** Die Direction der Ostbahn ist mit einem Beitrag von 1440 Thln. zu den Communal-Abgaben hiesiger Stadt veranlagt worden. Eine Beschwerde derselben bei dem Minister des Innern über die Höhe dieser Veranlagung ist zur großen Genugthuung der Stadt zurückgewiesen worden.

**Marienburg.** In der Nacht vom 13. zum 14. v. M. wurde der Besitzer A. Wittig bei Brauns- walbe auf seinem Gehöft von 4 Kerlen überfallen, dem W. die Büchse, die nicht losgehen wollte, aus der Hand gerissen und auf ihn 2 Schüsse abgefeuert, worauf er so zugerichtet wurde, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. — Die Vorarbeiten zur Gas- beleuchtungs-Anstalt werden bereits getroffen; schon ist der Platz erworben, wo der Gasometer zu stehen kommt, und die Räumlichkeiten zu den Betriebs-Ge- bäuden zc. gekauft.

**Elbing.** Die Danziger Oper hat einen bril- lanten Erfolg erzielt. Das Haus war stets ausverkauft, der Beifall enthusiastisch. Hr. Direktor Fischer ist es gelungen, in seinem Opern-Personal ein En- semble so tüchtiger Kräfte zusammenzustellen, wie es nur besondere Glückzufälle einer Provinzialbühne ermöglichen.

**Stargard.** Auf dem hiesigen Viehmarke fand sich zu einem stattlichen Pferde ein Kauflustiger, dem zum Lobe des Thieres von dem Verkäufer auch mit- getheilt wurde, daß dasselbe schon zweimal bei Wett- rennen gestiegen habe. Der Käufer hat, es besteigen und zur Probe reiten zu dürfen, saß auf, ritt einige Male im Kreise herum und ließ dann das Pferd die zweimal siegreiche Schnelligkeit abermals bewähren: es konnte nicht eingeholt werden, und Hof und Reiter sah man, bis jetzt wenigstens, nicht wieder, doch ist die Frage, ob schließlich der Glücksritter, oder das auch schnell reitende Schicksal in Gestalt der Polizei Sieger bleiben wird.

**Posen.** Dieser Tage kam wieder ein Transport von Weibern aus Polen im jämmerlichen Zustande hier durch, um wieder ihre deutsche Heimath aufzu- suchen, die sie vor zwei oder drei Jahren leichtsinnig verlassen und in's Gelack hinein nach Polen gingen, wo sie ein Eldorado zu finden hofften und von wo sie jetzt, nachdem sie das Wenige, was sie an Habe aus dem Vaterlande mitgenommen, gänzlich zugefressen, verhungert und zerlumpt zurückkehren.

**Kunstausstellung im grünen Thor, zum Besten der (Victoria-) National-Invaliden-Stiftung.**

Diese Ausstellung enthält über hundert, mit vielem Fleiß ausgeführte landschaftliche und architectonische Dar- stellungen des Herrn Ingenieur-Major v. Duişow, welche mir ein so lebhaftes Interesse abgenommen haben, und daß ich nicht umhin kann, meine resp. Mitbürger und Kunstfreunde hiermit besonders aufzufordern, sich den- selben Genuß zu verschaffen. Jenes Interesse gründet sich nach verschiedenen Seiten hin, einmal in Bezug auf den dargestellten Gegenstand, und dann auf die künst- leriſche Ausführung desselben.

In ersterer Beziehung wandert man, schneller und bequemer als per Dampf, aus dem kalten, grauen Norden, dem interessanten Schweden mit seinem berühmten Schloßen-System und andern Werken der Industrie und Intelligenz, in den von Gott begünstigten heißen, far- bigen, lachenden Süden, nach Algier, Tripolis u. Aegypten mit seinen Pyramiden und Sphingen, in den Orient nach Smyrna und Jaffa in Syrien, nach Constantinopel, oder auch in anderer Richtung nach Frankreich und Spanien. Wenn diese große Mannigfaltigkeit der Gegenstände, nicht nur allein in Bezug auf landschaftliche Natur, sondern auch auf reiche Bauwerke, und durch die Staffage auf Volksfitten und Costüme, den Beschauer beschäftigt und fesselt, so verdient doch auch jene künstlerische Ausführung, die sich ein nicht zu verkennendes Talent, ein natür- licher Beruf für Malerei bewährt, lebhaft Anerkennung.

Die Auffassung dieser mannigfaltigen Gegenstände, die meine der gewählte Standpunkt, ist überall sehr glük- lich getroffen; und ein feiner Sinn für Farbe, mit so Wenigem letztere in der Regel auch gegeben ist, wird sich die Zustimmung eines jeden Sachverständigen erwerben. Diese Färbung charakterisirt schon allein den Gegenstand des Südens und den des Nordens. In Bezug auf ein solches warmes, leuchtendes Colorit möchte ich namentlich „Casbah von Algier“, „Tripolis“ und „Beyruth“ in Syrien, und den zugleich auf die vortreffliche Haltung, „Lac d'Os“ in den Pyrenäen nennen. Durch manche dieser, der Ausdehnung nach nur kleinen Blättchen, möchte der Delinquent verücht werden, zur Palette zu greifen, um sie größer und in dieser vollkommeneren Zeichn. nachzubilden. Bei dem ersten Blicke auf das so reichlich Gebotene dürfte die vorwaltende, gleichmäßige Art der Behandlung der Blätter vielleicht einseitig erscheinen, drängt man aber weiter vor, so findet man auch den Künstlern mehr zusagende ur- sprüngliche Aquarelle, z. B. „Smyrna“, oder Pleistifil- Zeichnungen, z. B. die hübsch aufgefaßte „Moschee Sid-Abd-el Rahman-el Talebi“ in Algier, und „Chateau des Papes a Avignon.“ Bei den Haupt-Variaſationen des letztern regt sich unwillkürlich der Gedanke, ob nicht die päpstliche Welt Herrschaft noch einmal sich dahin zurückziehen dürfte. Die Blätter aus Kairo, Algier und Constantinopel, mit den reichen Kuppel- Moscheen und schlanken Minarets, sind um so anziehen-

der in unserm diesjährigen Frühlingwetter, um bei ihrer poetischen Auffassung wenigstens in glücklichere Zonen sich zu träumen.

Bei dieser Mannigfaltigkeit des so freundlich Gebote- nen für einen so guten Zweck, darf man aber nicht voraus- setzen, daß diese Ausstellung so leicht und in kurzer Zeit in sich aufgenommen werden könnte. Es ist daher ein sehr glüklicher Gedanke, dieselbe zu den Feiertagen zu er- öffnen; bei eintretender Geschäftsruhe ist jeder Kunstgenuß „con amore“ auszuführen, und daher um so erfreulicher und belehrender. Prof. Schulz.

**Bermischtes.**

— Aus Stuttgart wird als Curiosum berichtet: In der hiesigen Realschule hat der Oberlehrer Kieger den Schülern in einer längern Auseinandersetzung begreiflich gemacht, wie der im Ausbruch begriffene Krieg eine gerechte Strafe Gottes gegen die Menschen sei, weil diese ihm zum Troste die Pariser Weltausstellung, grade wie im alten Testamente die Menschen den babylonischen Thurm gebaut hatten, und daß die in der letzten Zeit gewesenen Stürme und Erdbeben Gottes Warnungen und Vorbotschaften des Krieges gewesen seien. Zuletzt soll der Herr Religionslehrer aber die Kinder versichert haben, daß Preußen, weil es ein protestantischer Staat sei, den Krieg gewinnen müsse.

— In einer Kohlengrube bei Sheffield in England ist wieder ein beklagenswerther Anfall geschehen. Beim Einfahren in die Grube riß das Seil des Korbes, in welchem 5 Männer heruntergelassen wurden, und die Unglücklichen stürzten 200 Ellen tief auf den Boden des Schachtes. Ihr augenblicklicher Tod war die Folge.

(Charakterist der europäischen Hauptstädte.) Dettinger (nach Andern Kohl) giebt folgende Charak- terist der europäischen Hauptstädte: Amsterdam marchantirt; Athen conspirirt; Berlin medisirt; Brüssel debattirt; Dresden achherrjeet oder wundert sich; Dublin betelt; Edinburgh träumt; Florenz gafft; Frankfurt zählt; Genua lacht; Hamburg ist; Han- nover schläft; Kassel schnarcht; Constantinopel badet sich; Kopenhagen schminkt sich; Leipzig liest (aber bloß sein Tageblatt); Vissabon schwollt; London gähnt; Lyon arbeitet; Madrid raucht; Mainz freut sich auf den Cardinal; Manchester packt; Mannheim flucht; Marseille singt; München trinkt; Neapel schwitzt; Palermo säckelt sich Kühlung zu; Paris plaudert; Pesth schwagt; St. Petersburg schweigt; Rom betet; Stockholm amüßet sich; Turin schmückt sich; Venedig liebt; Warschau seufzt; Wien verdaut.

— Ein Officier der Pest-Djener Garnison, welcher seit einigen Tagen über Kopfschmerzen klagte, starb eines plötzlichen Todes. Bei der Obduction der Leiche stellte es sich heraus, daß derselbe an Vereiterung des Gehirns gestorben sei, verursacht durch eine Kugel, die noch mitten im Gehirne steckte. Der Officier trug also die Kugel volle 10 Monate in der Schä- delhöhle mit sich herum, ohne daß weder er noch der behandelnde Arzt eine Ahnung davon hatte. Einige Wochen nach der Schlacht von Königgrätz wurde er als geheilt aus dem Spital entlassen und that regel- mäßig seinen Dienst bis an den Tag vor seinem Tode.

— Die Wiener „Presse“ erzählt: Im letzten Feldzuge wurde ein achtzehnjähriger Lieutenant von der Linien- truppe durch einen Schuß im Oberschenkel schwer ver- wundet, indem eine Kugel in der Gegend der Hosentasche in den Oberschenkel eindrang, von wo sie trotz wieder- holt im Wiener Militärspital vorgenommener Opera- tionen nicht entfernt werden konnte, da sie nicht zu finden war. Erst vor einigen Tagen sollte es Professor Pitha gelingen, unter Anwendung der Karfose die mittlerweile bis gegen den Unterschenkel gesunkene Kugel aufzufinden und sie zu entfernen. Doch wie groß war das Erstaunen des Operateurs, als er in der Kugel einen halben Gold- reis eines Ringes fand, welche sonderbare Erscheinung sich nun dahin aufklärte, daß die Kugel die Hosentasche und die in dieser sich befindende Geldbörse durchbohrte, wobei der in jener Geldtasche sich befindende Ring mit- gerissen worden ist. Hofrath Pitha theilte noch neulich Abends in der Versammlung der Gesellschaft der Aerzte das Resultat dieser gelungenen Operation mit und zeigte zugleich das interessante Exemplar der Kugel mit dem eingepprägten Ringe.

— Eine englische Zeitung giebt Nachricht von einem afrikanischen Staate, in welchem der erste Minister den Titel führt „Ober-Dhrentzler Seiner Majestät.“ Bei der jährlichen Reichs-Versammlung legt dieser afrikanische Staatsbeamte, der zugleich Präsident der Stände ist, einen Bericht über den glüklichen Zustand des Reichs vor, nach- dem er vorher alle Unglücklichen hat speien lassen. — In seltenen Fällen sollen die Stände gewagt haben, in Ueberlegung zu nehmen, in welchem konstitutionellen Wege den Ohren Seiner Majestät, ohne Einmischung des Oberdhrentzlers, beizutreten wäre. Diese Kühnheit ist aber als eine Verletzung des Reichsgesetzes ange- sehen und dadurch unächädlich gemacht worden, daß man einige Balken Baumwolle bereit hält, um die königlichen Gehörwerkzeuge gegen das Andringen unangenehmer Töne zu schützen. — Die Unter-Dhrentzler in diesem Lande bilden eine eigene Klasse, in welche es schwer ist aufgenommen zu werden. Sie haben bei Hofe, beson- ders bei den Damen, vielen Einfluß und examiniren

zugleich alle Kandidaten, die sich zu Staatsämtern melden. Als äußere Auszeichnung tragen sie einen kleinen golde- nen Dhrlöffel, der an dem linken Nasenflügel durch zwei silberne Schnürchen befestigt ist.

**Ostereier.**

Frägt Dein Herz, nach welcher Sage  
Grad am heil'gen Ostertage  
Ostereier groß und klein  
Dürfen Festgeschenke sein? —  
O so senke Herz und Sinn  
In das große Wunder hin,  
Daß Dein Heiland Jesu Christ  
Aus dem Grab erstanden ist!  
Faßt dies Wunder Dein Verstand  
Nimmer, nimm in Deine Hand  
Nur ein Ei, und leicht und klar  
Stellt es Dir dies Wunder dar.  
Daß im Ei, verborgen hier,  
Leben ruht, das glaubst Du mir,  
Wird Dein Auge auch nicht sehn,  
Dieses Leben auferstehn!  
Und im Grab der Heiland schlief,  
Bis ihn Gottes Stimme rief,  
Aus des Todes dunkler Nacht  
Auf zur Ostermorgenpracht.  
So wirst Du auch in der Gruft  
Ruhen, bis einst Dein Herr Dich ruft,  
Denn des Grabes Hülle bricht,  
Und die Seele fliehet zum Licht.  
Wie das Ei, so licht und rein,  
Laß des Herzens Bekleid sein;  
Daß von Sünd und Schuld befreit  
Froh begrüßt die Osterzeit.  
Ob von Gold, von Silber schwer,  
Ob geschmückt, ob blunteeer,  
Wird das Ei, Du fühlst es wohl,  
Dir ein liebes Festymbot.  
Reich's Dir eine liebe Hand,  
Nimm es als ein Unterpfand,  
Daß das Herz im Glauben still,  
Ostern mit Dir feiern will.

Auflösungen des Räthfels in Nr. 91 d. Bl.:  
"Nißgunst"  
sind eingegangen von Marie D—e; Minna v. M.; K. B.

**Meteorologische Beobachtungen.**

17	4	329,42	7,0	West flau, bedekt.
18	8	334,75	4,0	Nord mäßig, leicht bewölkt.
12		336,08	4,0	NW. do. hell.

**Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.**  
Angekommen am 18. April:  
D. Tropf, Adu. v. Blyth; G. Simpson, Mary Ann, v. Stängemuth; J. Doctar, Margaret But, v. Alton; J. Suur, Gesina, v. Kennepans; R. Barlow, Strahiola, v. Dyart u. M. Robertson, Agnorita, v. Newcastle m. Kohlen. — Ferner 7 Schiffe mit Ballast.  
Ankommen d: 3 Schiffe. Wind: NW.

**Geschlossene Schiffs-Frachten vom 18. April.**  
Grimeby 14 s pr. Load gerade eichne Balken.  
Sunderland 8 s pr. Load □-Sleep; 10 s pr. Load sichten Holz. New-Castle 14 s pr. Load eichen Holz. Hartlepool 14 s pr. Load eichen Holz. Hull 11 s 3 d pr. Load Balken. Lübeck 5½ Sgr. pr. Load □-Sleep, 8' lang 6-10" rheinl. Firth of Forth 2 s 3 d; Kohlen- bafen u. Firth of Forth 2 s; Cardiff 3 s 7½ d pr. Dr. Weizen. Amsterdam 19 fl. pr. 2400 Ko. Weizen.

**Course zu Danzig am 18. April.**

London 3 Mt.	6.22½	—	—
Hamburg 2 Mt.	150	—	—
Amsterdam kurz	143½	—	—
do. 2 Mt.	142½	—	—
Westpr. Pf.-Dr. 3½%	76	—	—
do. 4%	83½	—	—
Staats-Anleihe 5%	102½	—	—
Danz. Privatbant	112	—	—

**Forſen-Verkäufe zu Danzig am 18. April.**  
Weizen, 350 Last, 123.24—130pfd. fl. 590—680; 132pfd. roth fl. 655 pr. 85pfd.  
Roggen, 120.121pfd. fl. 390; 122pfd. fl. 396 pr. 81pfd.  
Gerste, 105pfd. fl. 297 pr. 72pfd.  
Grüne Erbsen, fl. 360 pr. 90pfd.

**Angekommene Fremde.**  
**Englisches Haus:**  
Die Kaufleute Henjay a. Mainz, Pestlo a. Königs- berg u. Meißner a. New-York.  
**Hotel de Berlin:**  
Partikulier Strachwitz a. Berlin. Die Kaufleute Denius a. Berlin u. Samulon a. Osterreich.  
**Walter's Hotel:**  
Rittergutsbes. Fthl. v. Cannstein a. Ober-Mältau. Mühlen- u. Gutspächter Müller n. Fam. a. Przechowo. Kaufmann Kollmorgen a. Stettin.  
**Hotel du Nord:**  
Kaufmann Deshaucès a. Paris. W. v. Zielskiel a. Polen.  
**Hotel de Thorn:**  
Kreis-Ver. Direktor Wendland a. Neustadt. Ritter- gutsbes. u. Hauptm. v. Köß a. Mendris. Die Gütsbes. C. Wessel u. C. Wessel a. Stäbſau, W. a. Kriesshof u. Flodenhagen a. Dierowia. Rentier Köß a. Elbing. Die Kaufleute Knid a. Stettin, Landmann a. Hannover, Löfener a. Magdeburg u. Bringner a. Merseburg.

# GERMANIA.

Bureau der General-Agentur:

**DANZIG,**  
Langenmarkt 8.

**ELBING,**  
Herren-Strasse 25.



Bureau der General-Agentur:

**DANZIG,**  
Langenmarkt 8.

**ELBING,**  
Herren-Strasse 25.

## Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Grundcapital: Drei Millionen Thaler Preuss. Court.

Im Laufe des Monats März d. J. sind von uns neu abgeschlossen worden:

**3261 Versicherungen auf Thaler 1,228,576 Pr. Court.,**

welche der Gesellschaft eine Vermehrung ihrer Prämien-Einnahme um jährlich Thaler 36,601 Pr. Court. zuführten.

Der Versicherungs-Bestand stieg Ende März d. J. auf

**89,222 Versicherungen mit Thaler 42,722,514 Pr. Court.**

und die Jahres-Einnahme der Gesellschaft erreichte die Höhe von jährlich circa

**Einer Million dreihundert acht und vierzig Tausend neun  
hundert und neun Thalern Pr. Court.**

Stettin, den 6. April 1867.

Die Direction.

In Westpreußen werden Versicherungs-Anträge entgegengenommen durch die sämtlichen, die Gesellschaft vertretenden Herren Agenten und durch die unterzeichnete General-Agentur. (Zur Begräbnis-Versicherung [Sterbekasse] werden in Danzig nur sonntäglich, Nachmittags zwischen 3 bis 6 Uhr, in dem besonders dazu bestimmten Local, Langenmarkt Nr. 8, Melbungen entgegengenommen.)

Agenten werden unter liberalen Bedingungen angestellt, und beliebe man sich deshalb an die unterzeichnete General-Agentur zu wenden.

Danzig, den 10. April 1867.

## Die General-Agentur für Westpreussen.

Sam<sup>l</sup>. Mendelsohn.

### Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 21. April. (124. Abonn.-Vorst.)

Vorletzte Vorstellung in dieser Saison.

Die Lady in Trauer. Schauspiel in fünf Akten von Trautmann.

### Estremadura Max Hauschild,

Berliner Strickbaumwolle,

Besatz-Perlen und Borten,

Grinolinen

billigt bei

**L. Wallenberg,**

große Gerbergasse 11.

Die neuesten Herren- und Knaben-Mützen empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen die Mützen-Fabrik von G. Klatt, Langenmarkt 42. Rutschermützen sind stets in Auswahl auf Lager.

König Wilhelm-Lotterie-Loose,  
Ziehung im Juni dieses Jahres,  
sind zu haben bei

Edwin Groening.

### Concert-Anzeige.

Am Charfreitage, Abends 7 Uhr,

findet in der

### St. Marien-Ober-Pfarr-Kirche,

unter gütiger Mitwirkung der Damen Frau v. Emmé-Hartmann, Frä. Kramp, des kgl. Musik-Directors Herrn Markull und eines geschätzten Dilettanten das 17. große

## geistliche Concert

der vereinigten Sängers Danzigs

statt, dessen Ertrag zum Besten des St. Johannes-Stiftes bestimmt ist.

Billette à 10 Gr. und Texte sämtlicher Gesänge à 1 Gr. sind in den Buch- und Musikalien-Handlungen der Herren Doubberck, Eisenhauer, Habermann, Homann, Sannier, Weber und Ziemssen, in den Conditoreien der Herren Grenzenberg, à Porta und Sebastiani und bei dem Küster Herrn Hinz, Korlenmachersgasse 4, zu haben.

An den Eingängen der Kirche findet kein Billet-Verkauf statt.

Berger. Frühling. W. v. Kampen. Kuhl. Lipczynsky.  
Matzko. A. T. Nasedy. Wolffsohn.

### Königliche Preussische Lotterie-Loose

Hauptziehung 4. Klasse 135. Lotterie, Anfang 18. April c.,

1/4 Loose 16 Thlr., 1/8 8 Thlr., 1/16 4 Thlr., 1/32 2 Thlr., 1/64 1 Thlr.

verkauft und versendet, „Alles auf gedruckten Antheilen“, bei freier Sendung des Betrages, auch gegen Postvorschuss,

**W. A. Lebrecht in Elbing.**

Vertical-Risten für die Herren Geistlichen sind zu haben bei Edwin Groening.